15. November 1896. № 16. XI. Jahrgang.
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Societas entomologica.

„Societas Entomologica" gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

Organ for the International Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to Mr Fritz Rühl's Inheritors at Zürich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific par of the paper.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. = 5 fl. = 8 Mk. — Die Mitglieder geniessen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfennig. per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — **Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages.**

Meine Exkursion von 1896.

Von *Paul Born.*

(Fortsetzung)

Jetzt ging's an die Arbeit und in circa einer halben Stunde hatten wir ein sehr schönes Sortiment von circa 50 Stück Carabus monilis bei einander in allen möglichen Farben. Diese Thiere sind kaum grösser als die var. affinis aus der Gegend von Hanau und Fulda, aber etwas schlanker, $^2/_3$ davon haben typische und der Rest consitus-Skulptur, mit mehr oder weniger schwachen Tertiärrippen. Solche, bei denen letztere ganz fehlen, fand ich keine, doch sind sie bei 2 Stücken nur noch ganz fein. Die Exemplare mit typischer Skulptur, wenigstens die grünen, gleichen etwas der Varietät alticola Bellier aus den Basses Alpes, haben aber längeren Halsschild und namentlich bedeutend mehr nach hinten gezogene Hinterecken, als dieselbe, die Skulptur ist aber ebenso fein. Die Färbung varirt sehr: es ist kaum ein Stück ganz genau wie das andere, doch sind alle Exemplare einfarbig, es herrscht keine Neigung zu Bildung von farbigen Rändern, wie dies an vielen Orten besonders der Fall ist, höchstens zeigen einige grünliche Stücke auf dem Halsschilde mehr Kupferglanz. Ich habe auch ein kleines Sortiment von der unmittelbaren Nähe des Klosters selbst, welches mit dem hier gefundenen übereinstimmt, nur sind jene Thiere sammt und sonders ziemlich grösser.

Nigritulus Kraatz ist keine Rasse, sondern nur Aberration. Es kommen im ganzen Grande Chartreuse-Gebiete, wie auch an vielen Orten im Jura, schwarze Exemplare unter andersfarbigen vor. Sie sind aber ziemlich selten, blaue und violette schon etwas weniger. Am Meisten gibt es grasgrüne, kupfer- und messingfarbene. Es ist ungefähr das gleiche Verhältniss wie bei var. Schartowi.

Da ich gerade von dieser Varietät schreibe, so muss ich auf die Arbeit Beuthin's „die Varietäten des Carabus monilis, Ent. Nachrichten 1896" zurückkommen, indem ich mit dessen Auslegung von Schartowi nicht einig gehen kann.

♀ Heer hat allerdings seine Beschreibung auf ein Exemplar aufgestellt, das keine Tertiärrippen aufweist. Ich habe am vergangenen 2. August bei Anlass der Jahresversammlung der Schweizer. Ent. Gesellschaft das typische Heer'sche Stück noch einmal genau angesehen und mich noch einmal davon überzeugt, dass es nichts Anderes ist, als die Chasseral-Rasse. Nun hat Heer ein einziges, ihm von Herr Schartow von Bern überbrachtes Stück gesehen und beschrieben, ich aber habe deren ca. 50 und bin der Ansicht, dass man sich an die Heer'sche Beschreibung nicht zu strenge halten darf, was die Sculptur anbetrifft. Diejenige, welche das beschriebene Exemplar aufweist, ist eben am Chasseral weitaus die häufigste, aber Stücke mit Tertiär- und zwar auch mit ebenso starken als die Secundärrippen kommen unter derselben Rasse auch vor. Wenn man sich ganz genau an die Beschreibung halten wollte, dann dürfte man auch die kupfrigen, blauen und schwarzen Exemplare nicht als Schartowi betrachten, selbst dann nicht, wenn sie die Sculptur des Typus besitzen, da ja Heer eben ein grünes Stück (die häufigste Färbung) beschrieben hat.

Wenn man die Originalbeschreibung Heer's, „Beschreibung neuer schweizerischer Coleopteren nebst kritischen Bemerkungen zum Verzeichniss der helve-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tischen Käfer" von 1837 aufmerksam liest, so kommt man zu der Ueberzeugung, dass Heer auf die Form und Grösse mehr Gewicht legt, als auf die Sculptur und das ist auch leicht erklärlich. Die Skulptur des beschriebenen Stückes ist ja für uns Schweizer gar nichts Besonderes; dieselbe kommt sowohl in der Thal- als in der Jurarasse häufig vor. Auffallend ist dagegen die geringe Grösse und elegante, schlanke Form, die die Chasseral-Rasse nun einmal besitzt und da diese Form wirklich als interessante Lokalvarietät festgestellt zu werden verdient, so kann ich nicht anders, als alle Chasseral- (und Creux-du-Vent) Stücke als var. Schartowi zu betrachten, seien dieselben nun blau oder grün, mit oder ohne Tertiärintervalle.

Doch zurück in die Grande Chartreuse. Nachdem die ganze Halde abgesucht war, wurde weiter marschirt, durch prachtvolle Tannenwälder, an denen die ganze Gegend so reich ist, nach Le Sapey, einem schön gelegenen Bergdorfe mit mehreren Gasthöfen, das vielfach als Sommerfrische benutzt wird, da es von Grenoble aus auf guter Strasse leicht zu erreichen ist. Hoch oben thront die Festung St. Eynard, welche das ganze Gebiet und das jenseitige Isèrethal beherrscht. Nun pilgerten wir über den Col de Vence, Grenoble zu. Auf der Passhöhe geniesst man eine sehr schöne Aussicht auf diese Stadt, das ganze Grésivaudan und das wilde Belledonne Massiv, während darüber einige Gipfel der Oisans, der eigentlichen französischen Hochalpen sichtbar werden.

Obschon es ziemlich spät am Nachmittag war, so brannte die Sonne doch sehr heiss hernieder auf die Landstrasse, die sich in vielen Windungen abwärts zieht und die fast senkrechten Felswände, von denen das Fort St. Eynard drohend herabschaut, warfen die Strahlen mit doppelter Kraft zurück. Wir hatten eben die letzte Schlinge der Strasse abgekürzt und waren gar nicht erbaut, nun noch 1 Stunde in der Ebene bis Grenoble marschiren zu müssen, als gerade über uns das Schellengeläute der vom Kloster kommenden Diligence hörbar wurde, in diesem Augenblicke, nach so langer und anstrengender Arbeit, eine recht angenehme Musik. Wir stiegen ein und waren nach ca. 20 Minuten auf dem Hauptplatze in Grenoble; es war 6 Uhr.

Nachdem wir uns mit einem Glase Bier erfrischt hatten, wanderten wir nach dem Place Notredame, von wo die Diligence nach Domène abfährt. Die Leute blieben überall stehen und betrachteten verwundert die beiden mit mächtigen Bergstöcken bewaffneten, arg beschmutzten Fremdlinge, was mich nicht viel genirte. Ich bin nun bald gewohnt, als ein etwas abnormes Exemplar der Menschheit angesehen zu werden.

Grenoble ist eine schöne Stadt, namentlich in Bezug auf seine Lage, ringsum von hohen kühnen Bergen umgeben, durchflossen von der stattlichen Isère mit der sich hier der Drac vereinigt.

Der Wagen war ziemlich voll gepfropft. Wir, als ächte Alpenklubisten strebten der Höhe zu und nahmen zwei Sitze auf dem Verdeck in Beschlag, von wo aus wir die ganze Gegend gemüthlich überblicken konnten. Um 7 Uhr war Abfahrt und um 8½ Uhr langten wir wieder in Domène im Hôtel des Arts an, wo wir ungenirter und namentlich viel billiger wohnten als in den eleganten aber sehr theuren Hôtels von Grenoble.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Frage das Genus Orthosia betreffend.

Von *Ferd. Himsl.*

Anfangs Oktober 1895 erhielt ich von einem Tauschfreunde ein Exemplar von *Orthosia helvola*, genadelt jedoch ungespannt. Etwa acht Tage nach Empfang spannte ich dasselbe, nachdem ich es während 12 Stunden aufgeweicht. Am 12. November, also nach länger als einem Monate waren die Flügel noch vollständig beweglich und konnte ich den Falter wie einen eben gefangenen spannen.

Dieselbe Beobachtung machte ich an 2 Orthosia litura. Ferner erhielt ich durch Kauf Ende Oktober 1895 eine Orthosia lota, deren Flügel heute noch leicht beweglich sind, und aus gleichen Gründen fand ich mich auch veranlasst 2 geschlüpfte Orthosia pistacina länger als 4 Wochen am Spannbrett zu belassen.

Ist dies eine Eigenthümlichkeit des Genus Orthosia? und was mag die muthmassliche Ursache sein? Die erwähnten Falter wurden sämmtlich durch Cyankalium getötet.

Vielleicht kann einer der Herren Collegen mit Auskunft dienen.

Synonymische und kritische Bemerkungen zu

A. Costa, Prospetto degli Jmenotteri Italiani III.

(Tentredinidei e Siricidei) Napoli 1894.

Von *Fr. W. Konow.*

(Fortsetzung)

XV. Gen. Dolerus Jur.

1. Der *Dol. triplicatus Cost.* ist = *D. Stein*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: Meine Exkursion von 1896. 131-132